

National- und Universitätsbibliothek Ljubljana

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung Architektur

Kerstin Stramer

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät für Architektur

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Hans Gangoly  
Institut für Gebäudelehre

April 2013

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, das ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Kerstin Stramer  
Graz, am 30. April 2013

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Kerstin Stramer  
Graz, am 30. April 2013

## PROLOG

Ausgangspunkt der hier vorliegenden Arbeit ist der Architekturwettbewerb zur Neuerrichtung der National- und Universitätsbibliothek in Ljubljana.

Der besondere Reiz an dieser Aufgabenstellung war für mich ihr ambivalenter Charakter archäologische Ausgrabungen am Baufeld zu integrieren und der überaus spannende städtische Kontext den NUK II mit seiner Lage mit sich bringt. Die historische Bedeutung des Ortes mit seinen antiken Überresten aus der Römerzeit stellt einen wichtigen Faktor für die Materialisierung der Idee einer Bibliothek dar. Die Bibliothek als Wissensspeicher und Vermittler von kulturellen Leistungen unserer Vergangenheit und Zukunft, gewinnt mit der zur Schaustellung der archäologischen Fragmente aus einer für unseren Kulturkreis so prägenden Zeit an Bedeutung. Meine Arbeit sieht die aus dem Wettbewerb hervorgehenden Bestimmungen lediglich als Rahmenbedingungen an und nimmt sich dezidiert die Freiheit heraus, manche dieser Vorgaben zu hinterfragen und abzuändern. Ziel ist es einen umfassenden Zugang zur Thematik mit seinen komplexen Inhalten, die eine Bauaufgabe in dieser Größenordnung mit sich bringt, zu entwickeln.

ORT 11

ENTWURF 47

TYPOLOGIE 73

ALLTAG 87

MATERIALITÄT 109

PLANSATZ 117

SEQUENZ 139

BILD 151

## ORT

Das Planungsareal befindet sich im Zentrum der slowenischen Hauptstadt Ljubljana. Die parlamentarische Republik Slowenien wurde mit der Unabhängigkeitserklärung 1991 gegründet und trat 2004 als jüngste Nation in die Europäische Union ein. Trotz seiner geringen Fläche von 20.300 qkm verfügt das Land über unterschiedlichste Landschaftsformen. Im Norden bilden die Hochgebirgszüge der Julischen Alpen und der Karawanken die Grenze zu Kärnten während der nordöstliche Teil von einem sanften Hügelland geprägt ist. Die Landesmitte und der Süden werden von ausgedehnten Karstflächen eingenommen, und im Südwesten markiert die 40 km lange Adriaküste den tiefsten Punkt des Landes.

Ljubljana mit rund 280.000 Einwohnern ist kulturelles und politisches Zentrum Sloweniens. Die geographische Lage der Stadt - zwischen dem breiten Adria Becken und den kargen Alpen gelegen - ist ausschlaggebend für ihre bewegte Vergangenheit. Seit dem Altertum führen Handelswege und Völkerwanderungen durch die Stadt und bedingen den Transitcharakter bis heute. Bis heute bedingt der Transitcharakter die wachsenden wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit anderen Städten und Nationen. Seit jeher wird der kulturelle Alltag von zeitgenössischen Strömungen in Europa beeinflusst und bedingt den sowohl mitteleuropäisch als auch mediterran anmutenden Stadtraum.<sup>1</sup>

Ljubljana<sup>1</sup>

## STADTBAUGESCHICHTLICHER ABRISS

„Ljubljana liegt an einem Knotenpunkt historischer Straßenverbindungen von überregionaler Bedeutung. Nördlich des heutigen Stadtgebietes zieht sich das Tal der Save vorbei, an einem Südrand begleitet von einer voralpinen Bergkette, die es gegen das Moorgebiet des Ljubljansko barje abschließt. Zwei auseinandertredende Hügel unterbrechen den Bergkamm und bilden einen schmalen Durchgang für den Fluß Ljubljana, der sich eng an den östlichen Hügel anschmiegt und nach wenigen Kilometern in die Save einmündet. Diesen Durchgang benützt der vom Mittelmeer kommende Weg, er kreuzt sich hier mit der Straße, die den nordalpinen Raum mit dem inneren Balkan verbindet.“<sup>2</sup>

Diese topografische Situation ist Grund und bestimmender Faktor in der Stadtentwicklung Ljubljanas. Im frühen 1. Jahrhundert errichteten illyrische Stämme zwischen den beiden Hügeln Šiška-Berg und Burgberg ein Militärlager. Sie sicherten sich den Standort, der als Kreuzungspunkt alter Handelswege von großer Bedeutung war. Nach der Verlegung der stationierten Einheit, entstand auf dem Grundriss des Lagers die römische Siedlung Emona. Das römische Erbe ist im Grundriss der heutigen Stadt nach wie vor erhalten und deutlich erkennbar im Straßennetz der heutigen Stadt und physisch in den Überresten der antiken Mauern. In der Völkerwanderungszeit wurde Emona wiederholt zerstört und gegen Ende des 6. Jahrhunderts erlosch ihre Existenz gänzlich. In diese Zeit fiel der Beginn der slawischen Besiedlung. Erste schriftliche Aufzeichnungen gingen auf das Jahr 1144 zurück, in denen eine Burg unter dem deutschen Namen Laibach, später auch unter slowenischen Namen Luwigana, erwähnt wurde. Die Burg befand sich über der Biegung der Ljubljana und lag am höchsten Punkt des heutigen Burghügels. Sie war Ausgangspunkt der zweiten Stadtgründung und Kern der späteren Befestigung. Das mittelalterliche Ljubljana entwickelte sich neben den Überresten der römischen Siedlung in enger Anlehnung an den Burgberg. Die Stadt bestand ursprünglich aus drei getrennten Siedlungsgebieten, die im Laufe der Zeit zusammenwuchsen. Am südlichen Fuß des Burgbergs lag der Stari Trg (Alter Markt), am linken Ufer der Ljubljana der Novi Trg (Neuer Markt) und im Norden der Burg der Stadtteil Maesto (Stadt). Der Bereich des Maesto, der 1220 die Stadtrechte erhielt, hatte als einzige eine Ummauerung. Später wurden die zwei anderen Siedlungen in die Befestigung miteinbezogen. Die Siedlungsstrukturen unterscheiden sich in ihrer Form. Der Stari Trg wird von der Ljubljana und dem südlichen Berghang begrenzt und beruht auf einer dreiecksförmigen Grundfläche. Im Straßennetz und im

Gebäudekomplex um die Kirche St. Jakob spiegelt sich das Dreieck wieder und wird von länglichen Straßenblöcken gefasst. Der Novi Trg wird östlich von der Ljubljana und im Westen von der ehemaligen römischen Stadtmauer begrenzt. Die Straßen und Plätze der Siedlung folgen. In Form einer Sichel liegt der Stadtteil Maesto an der Krümmung des Flusses. Die vom Stari Trg herführende Straße setzt sich um den Burgberg fort und weitet sich zu einem länglichen Marktplatz aus. Maesto war jener Stadtteil der die politische Funktion der Stadt innehatte. Stadtthemen wurden im Freien zwischen dem Marktplatz und dem Alten Platz geregelt. 1484 löste ein neues Rathaus am Mestni Trg den bisherigen Versammlungsort ab.<sup>3</sup> Die Parzellierung der Grundstücke war charakteristisch für eine mittelalterliche Stadt. Damit sich jedes Gebäude zur Straße hin öffnen konnte, wurden sehr schmale Grundstücke von 8 bis 10 m entlang den Straßen angeordnet. Privathäuser und ebenso öffentliche Gebäude reihten sich gleichwertig in der Straßenflucht und wurden manchmal durch schmale Gassen zur Brandbekämpfung getrennt. Die Typologie der Gebäude war bestimmt durch die Größe der engen Grundstücke. Der häufigste Gebäudetyp war ein langgestrecktes Haus mit Giebel und drei Fensterachsen an der Straßenseite. Im Erdgeschoß befanden sich meist Geschäfte oder Betriebe, und seitlich lag ein schmaler Flur, von wo eine Treppe in das erste Obergeschoß führte.<sup>4</sup>

Im späten 13. Jahrhundert ging die Stadt in den Besitz der Habsburger und wurde 1335 die Hauptstadt des zum Deutschen Reich gehörenden Herzogtums Krain. Die Habsburger hielten ihre Macht für mehr als 700 Jahre und beeinflussten die Entwicklung der Stadt wesentlich. Nach dem Erdbeben von 1511 begann sich das Gesicht der mittelalterlichen Stadt radikal zu ändern. Mit der Renaissance kamen neue Formen in die Stadt - schräge Mauern und Erker. Die bisher schmalen Häuser wurden zu größeren Gebäuden zusammengelegt, die engen Gassen zur Brandbekämpfung entfernt. Aus Backstein gebaute Bürger- und Adelshäuser ersetzen einen Großteil der alten Holzhäuser. Die Paläste der Adligen erstreckten sich über zwei oder drei Grundstücke, wurden tief ins Grundstück gebaut und hielten Abstand zur Straßenflucht. Der Prozess der Umgestaltungen ging im Barock weiter und verlieh der Stadt einen mediterran wirkenden Charakter. In der ganzen Stadt wurde die Bebauung um ein drittes Geschoss erhöht, und traufenständige Häuser ersetzen die bisherigen Giebelfassaden. Neue Palais und Parkanlagen wurden in der Umgebung und auch innerhalb der Stadtmauern errichtet. Die Neubauten orientierten sich meist an römischen und venezianischen Vorbildern. Das Palais

Auersperg war wohl eines der spektakulärsten Gebäude dieser Art, wurde aber beim Erdbeben 1895 vollkommen zerstört und nicht wieder aufgebaut. Der italienische Einfluss ging auf die Gründung der Academia Operosorum, die bedeutende italienische Architekten und Künstler nach Ljubljana holte, zurück. Sie war die erste wissenschaftliche Akademie in Ljubljana und hatte die Verbesserung der Wissenschaften und Künste zum Ziel.<sup>5</sup>

Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden die mittelalterlichen Stadtmauern abgetragen und neue Straßenzüge an ihrer Stelle errichtet. Neue Plätze wurden anstatt den ehemaligen Stadttoren errichtet und entlang der Ljubljana wurden Uferpromenaden angelegt.<sup>6</sup> Mit dem Fall der Stadtmauer begann sich die Stadt entlang den Hauptstraßen sternförmig zu erweitern und wuchs mit den Vorstädten (Krakovo und Trnovo im Süden, Poljane und Sentpeterski im Norden) zusammen. In den ersten vierzig Jahren des 19. Jahrhunderts wuchs die Einwohnerzahl von Ljubljana von 10.000 auf 18.000 an. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Stadt 41.000 Einwohner.<sup>7</sup> Zu einer umfangreichen Modernisierung der Stadt führte der Bau der Bahnlinie Wien-Triest im Jahre 1848, was den Bau von neuen Stadtteilen zwischen der Altstadt und der Eisenbahnlinie forcierte. Mit der Eisenbahn kam in Ljubljana die Industrie auf. Die Tabakfabrik und die Bierbrauerei blieben jedoch lange die einzigen industriellen Großbetriebe in der Stadt. Neue moderne Errungenschaften wie Gas- und Wasserwerke, ein Kraftwerk, Kanalisation, öffentliche Bäder, Wäschereien und die Einführung einer Müllabfuhr trugen maßgeblich zur Verbesserung der Hygienezustände bei und damit einhergehend zu einer Veränderung des Stadtlebens. Stärker als der industrielle Fortschritt prägte die fortschreitende Emanzipation der slowenischen Bevölkerung von der deutschen Führungsschicht das Leben. Eine verwaltungspolitische Wende brachte das Jahr 1882, als erstmals ein Slowene namens Ivan Hribar zum Bürgermeister gewählt wurde.<sup>8</sup>

Das Ljubljana des 19. Jahrhunderts bot ein äußerst provinzielles Erscheinungsbild. Eine Wende in der städtebaulichen Modernisierung brachte das Erdbeben, das die Stadt 1895 verwüstete. Mehr als ein Zehntel der Gebäude wurden damals vollkommen zerstört und fast alle anderen schwer beschädigt.<sup>9</sup> Die notwendige Erneuerung der Stadt löste ein planmäßiges Wachstum auf neuen Baugründen aus. Der Stadtrat begann mit einer umfangreichen Rekonstruktion der Stadt und lud die besten Experten ein, sich an der Aufgabe zu beteiligen. Seit 1875



war die Krainische Bauordnung die gesetzliche Grundlage für Ljubljanas Stadtentwicklung. Das Städtische Bauamt wachte über die Befolgung der Bauordnung und arbeitete selbst Regulierungspläne für einzelne Stadtgebiete aus. Die notwendigen Instandsetzungsarbeiten, die durch das Erdbeben erforderlich wurden, bedingten einen umfassenden Regulierungsplan und weitere allgemeine Richtlinien für zukünftige Stadterweiterungen. Zu diesem Zweck wurde der Urbanist Camillo Sitte, Direktor der Wiener Staatsgewerbeschule und führender Vertreter des damaligen Städtebaus, eingeladen, einen Regulierungsplan für Ljubljana auszuarbeiten. ‚Zum ersten mal in der Geschichte wurde die Zukunft der Stadt Ljubljana (...) diskutiert‘.<sup>10</sup> Sitte war in erster Linie an der Verbreitung seiner urbanistischen Ideen interessiert. Er kämpfte für einen künstlerischen Städtebau und wandte sich von der pragmatischen, hygienischen, schachbrettartigen Stadtplanung seiner Zeit ab. Ihm ging es nicht so sehr um das Wachstum der Stadt und ihre funktionale Organisation. Er interessierte sich mehr für die Details, etwa eine abwechslungsreiche Platz- und Straßenraumgestaltung, die sich an historischen Vorbildern orientierte. Sitte dachte, dass nur durch die Unregelmäßigkeit in der Stadtplanung Atmosphären, die das menschliche Empfinden auf besondere Weise ansprechen, entstehen können. Für Sitte waren die historischen Fassaden in Ljubljana besonders schützenswert. Zu ihnen zählte die gesamte Randbebauung der Ljubljana und die Häuserzeile am Fuße des Burgbergs. Er plante an beiden Ufern des Flusses Promenaden, wodurch es zu einer räumlichen Aufwertung der Altstadt kommt. Für die Neubaugebiete außerhalb der Altstadt entwarf er einige neue Straßenzüge und einen repräsentativen Platz mit öffentlichen Gebäuden, der das neue Verwaltungszentrum werden sollte.

Während Sitte mit dem Wiederaufbauplan für Ljubljana beauftragt wurde und anbot ohne Honorar zu arbeiten, fertigte der slowenische Architekt Max Fabiani einen Entwicklungsplan an und publizierte ihn zusammen mit einem Erläuterungstext. Nachdem Sittes Plan für Ljubljana nicht viel Anklang fand und schließlich gänzlich abgelehnt wurde, begann man Fabianis Vorschlag im Stadtrat zu diskutieren. Max Fabiani studierte an der Technischen Hochschule in Wien und arbeitete später bei Otto Wagner, wo er am Bau der Wiener Stadtbahn mitwirkte. Fabiani versuchte sämtliche städtische Probleme – funktionaler wie auch ästhetischer Natur – gleichzeitig zu lösen. Sein Entwurf für Ljubljana basierte auf einer morphologischen Analyse der Stadt. Ausgangspunkt seines Entwurfs war die Burg und zwei konzentrische Straßenzüge an beiden Ufern der Ljubljana. Er wiederholte das Motiv der gebogenen

Straßenzüge und entwarf eine Ringstraße um das bebaute Stadtgebiet. Innerhalb der Ringstraße füllte er die Fläche mit einem orthogonalen Straßenraster, welches durch einzelne Diagonalen durchschnitten wurde. Die Anordnung von neuen Straßen und Freiflächen mussten sich dem Burgberg, der das wichtigste Symbol der Stadt ist, unterordnen. Die Erhaltung von Aussichten auf den Burgberg und die Ausrichtung der städtischen Form auf den Burgberg war und ist heute noch die wichtigste Konstante in der Entwicklung der Stadt. In der Altstadt hielt er die Eingriffe in den Bestand so gering wie möglich. Er begradigte manche Baulinien zu Gunsten eines einheitlichen Straßenbildes und plante wie auch Sitte Promenaden an den Flussufern. Weiters schlug er zwei neue Brücken über die Ljubljana vor. Mit der geplanten Ringstraße, die teilweise ausgeführt wurde, regte er die Entwicklung der neuen Straßen Miklošičeva und Presernova an. An der letzteren wurde eine ganze Reihe an Kultur- und Verwaltungsgebäuden errichtet. Zusammen mit prunkvollen Villen entwickelte sich dort ein neues und modernes Residenz- und Verwaltungsviertel.<sup>11</sup>

Fabiani plante die Stadt der Zukunft und sah voraus, dass sich die Stadt gegen Norden erweitern würde. Der offizielle Regulierungsplan, welcher vom Stadtrat 1886 in Kraft gesetzt wurde, basierte auf dem Entwurf von Fabiani und war fast 50 Jahre lang richtungweisend für die Gestaltung und Entwicklung der Stadt. Viele jener Vorschläge, die Fabiani 1895 machte, sind bis heute noch wirksam. In der Zeit des Wiederaufbaus änderte sich das Bild der Stadt erheblich. Von 1895 bis 1910 wurden insgesamt 436 neue Gebäude errichtet, 655 umgebaut und 325 erweitert. Die Anzahl der Gebäude in Ljubljana verdreifachte sich in diesen Jahren. Mehrgeschossige Häuser entstanden in den Vororten, breite, gepflasterte Straßen, neue Plätze und Parks wurden angelegt. Mit der Errichtung von neuen Bildungs- und Kultureinrichtungen (Theater, Museen, Krankenhäuser, Schulen, Hotels, Banken, Schwimmbäder und Fabriken), die der Stadt ein neues modernes Aussehen verliehen, ging der Bau von Straßenbahnlinien einher. Die meisten Gebäude wurden von ortsansässigen Baufirmen mit festangestellten Architekten ausgeführt. Für Zweckbauten wie Krankenhäuser und Bahnhofsgebäude gab es Standardpläne, die meist in den Bauämtern in Wien ausgearbeitet wurden. Die wichtigsten repräsentativen Gebäude wurden über Wettbewerbe entschieden. Die meisten Architekten und Baumeister, die in Ljubljana vor und nach dem Erdbeben bauten, waren vor allem Deutsche, Friulaner, Kroaten und Tschechen. All jene trugen neben einer kleinen

Anzahl von Slowenen, die zu dieser Zeit in Wien ausgebildet wurden, zum internationalen Architekturstil in Ljubljana bei.<sup>12</sup>

Wie auch in allen anderen Provinzen der österreichisch-ungarischen Monarchie folgte die architektonische Gestaltung um die Jahrhundertwende meist dem Historismus ohne nationale Färbung; der Stil der Neo-Renaissance war vorherrschend. Als die Macht der Habsburger langsam zu sinken begann und sich nationale Konflikte in der gesamten Monarchie zuspitzten, setzte sich im Zuge der Erneuerungsarbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Jugendstil durch. Der Widerstand gegen den vorherrschenden deutschen Einfluss in den Künsten und in der Architektur wurde immer lauter. Die slowenischen Architekten begannen ein starkes nationales Bewusstsein zu entwickeln und luden auf der Suche nach einer nationalen Identität Architekten aus anderen slawischen, insbesondere tschechischen, Provinzen ein, um an wichtigen Neubauten (wie dem Theater, dem Kulturhaus) mitzuarbeiten. Das erste sezessionistische Bauwerk, die Drachenbrücke des dalmatinischen Architekten Juriž Zaninovič, ebenfalls ein Schüler Otto Wagners, wurde 1901 eröffnet. Die Brücke war zu dieser Zeit die erste Stahlbetonkonstruktion in der Stadt und eine der ersten derartigen Brücken in Europa. Da die meisten slowenischen Architekten in Wien studiert hatten, wurde der Jugendstil im Wesentlichen von der Wiener Sezession beeinflusst. Rationale und geometrische Formen, die meist in den slowenischen Farben rot, blau und weiß gehalten waren, betonten den nationalen Charakter slowenischer Architektur. In weniger als 20 Jahren wurde zwischen den mittelalterlichen Kern und der Eisenbahnlinie ein neues Stadtviertel im sezessionistischen Stil errichtet und verlieh der Stadt einen völlig neuen nationalen Charakter.<sup>13</sup>

## JOŽE PLEČNIK VERSUS DIE MODERNE

Einen markanten Wendepunkt in der slowenischen Architekturentwicklung ging mit dem Zerfall der Habsburg-Monarchie und der Eingliederung Sloweniens in den neu gegründeten Staat der Serben, Kroaten und Slowenen 1918 einher. Die neue Rolle der Stadt regte die Entwicklung von neuen Kulturinstitutionen an. Zu ihnen zählen die Gründung der Nationalgalerie, des Stadtmuseums, der Akademie der Wissenschaften und der Künste, der National- und Universitätsbibliothek, eines Radiosenders und als wichtigste die Gründung der Universität von Ljubljana in den Jahren 1920/21.

Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte der freischaffende Architekt Jože Plečnik (1872-1957) in seine Heimatstadt zurück und leitete gemeinsam mit Ivan Vurnik die Architekturfakultät der Technischen Universität von Ljubljana. Zentrales Thema beider Architekten war die Suche nach einem nationalen Stil mit dem Ziel die provinzielle Stadt zu einem nationalen Zentrum zu formen. Ihr Schaffen und ihre Lehrtätigkeit an der Universität führten zu neuen Anreizen in der Architektur und im Stadtbild Ljubljanas. Plečnik ergänzte den Stadtraum nicht nur mit einer Vielzahl an monumentalen Gebäuden sondern auch mit architektonischen Elementen wie Denkmälern, Parkbänken, Leuchten, unterschiedliche Pflasterungen, Zäunen und Grünanlagen. Er entwarf vorwiegend im Zentrum der Stadt eine Reihe von großartigen urbanen Räumen und folgte dabei manchmal Fabianis Generalplan. Er spielte in seiner originellen Architektursprache, die auf klassischen, antiken, gelegentlich auch auf regionalen Vorbildern beruht, mit archaischen Fragmenten des Klassizismus. Seine zahlreichen Bauten prägen das Stadtbild von Ljubljana bis heute und verleihen der Stadt ein bemerkenswertes und identitätsstiftendes Antlitz. Durch seinen eigenständigen Stil gilt er für viele als Vorläufer einer historischen Postmoderne. Zu seinen wichtigsten Werken gehören die Markthallen, die Drei Brücken Tromostovje, die Schusterbrücke, die Trnovobrücke, das Bügeleisengebäude, Gestaltungs- und Regulierungsaufgaben für Plätze und Parks (Kongressplatz, Flusslauf der Ljubljanica, Tivoli-Park, Schanzenbastei am Burghügel), die Nationalbibliothek und der Friedhof Zale mit seinen zahlreichen Kapellen.<sup>14</sup>

'Als einer der begabtesten Wagnerschüler, war er resistent gegenüber den Verlockungen der Moderne, den Thesen etwa eines Le Corbusier erlag er nie'<sup>15</sup> und befürwortete eine traditionelle Gestaltung der Stadt. Plečnik entwarf ein Ljubljana für den Fußgänger und Orte der

National- und Universitätsbibliothek I  
Architekt Jože Plečnik. 1946<sup>8</sup>

Begegnung. Er schuf Stationen der Erinnerungen. Seine städtebauliche Stärke lag in seiner Sensibilität zu Material und Detail. In mehr als zwanzig Jahren prägte er die Stadt und gab ihr eine symbolische Bedeutung. Die Stadt zwischen den beiden Weltkriegen kann zurecht als das Plečnik-Ljubljana bezeichnet werden.<sup>16</sup>

Ivan Vurnik, der zwei seiner bedeutendsten Werke in einem national-romantischen Jugendstil entwarf, gab den Nationalstil nach dem Besuch der Internationalen Kunstgewerbe- und Industrieausstellung 1925 in Paris auf und schloss sich dem Funktionalismus an. Er trennte sich von Plečniks Architekturverständnis und bildete einen modernistischen Gegenpol. Anhang fand er bei Studenten, die zuvor im Ausland studierten und auch bei unzufriedenen Plečnik Schülern, wie Herman Huß und France Tomažič. Im Schatten des großen Meisters Plečnik, der die großen Bauaufträge in der Stadt bekam, gelang es den Funktionalisten nicht sich durchzusetzen. Die Moderne und die Tendenzen, die in Richtung neues Bauen gingen, konzentrierten sich auf Wohnblocks und Villen am Stadtrand. In den späten Zwanziger Jahren wurden die ersten Wohnanlagen, die die Ideen der Moderne und des Funktionalismus zum Ausdruck brachten, errichtet. Ein neues Stadtviertel mit modernen Wohnvillen rund um die Levstikova Straße erinnert an die Weißenhofsiedlung in Stuttgart. Nennenswert ist die Dukič-Wohnsiedlung, eine der ersten mit freistehenden Wohnbauten in grüner Umgebung.<sup>17</sup> Als ein herausragendes Beispiel einer modernen Villa ist die Villa Oblak (1931-35) jene von France Tomažič. Die Rahmenkonstruktion an der Fassade und der überdimensionale Bogen, der sich über die Länge Außentreppe spannt, erinnert an Auguste Perret und dessen Betonkonstruktionen. Tomažič war bis 1931 Assistent von Plečnik, dann Vurnik Abtrünniger und lehnte seitdem die klassischen und nationalistischen Formen Plečniks restriktiv ab.<sup>18</sup>

Neue Konzepte des Wohnbaus wurden weitgehend erst nach 1935 verabschiedet, als die Stadt ein soziales Wohnungsbauprogramm initiierte. Im Nordwesten der Altstadt entstand ein neues Geschäftszentrum mit sechsstöckigen Bürogebäuden. Eine Verbindung von modernen Tendenzen und neue technische Errungenschaften mit einer klassischen Fassade zeigte der Architekt Vladimir Šubic mit dem dreizehnstöckigen Hochhaus Nebotičnik, das kurze Zeit das höchste Gebäude Mitteleuropas war und den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt symbolisierte.<sup>19</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Ljubljana politisches und kulturelles Zentrum der Sozialistischen Republik Jugoslawien. Die Einwohnerzahl nahm rapide zu, und die Stadt begann über ihre bestehenden Grenzen hinaus zu wachsen. Mit dem Wiederaufbau wurden Wohnungen für 50.000 Zuwanderer geschaffen und Ljubljana entwickelte sich zu einer Industriestadt. Während der jugoslawischen Führung von 1945 bis 1991 war die Modernisierung der Stadt zentrales Thema, die Altstadt blieb in dieser Zeit unberücksichtigt.<sup>20</sup>

Viele Architekten der jüngeren Generation waren mit Plečniks Beharren auf eine traditionellistische Architektur immer unzufriedener und wünschten Kontakte mit dem Ursprung der Moderne selbst. In den dreißiger Jahren gingen gleich neun Slowenen, die bei Plečnik studiert hatten, zu Le Corbusier nach Paris. Unter ihnen praktizierte der Architekt Edvard Ravnikar (1907-1993) mehrere Jahre im Atelier von Le Corbusier nach Abschluss seines Studiums in Ljubljana. Mit seinen ersten Realisierungen in seiner Heimat gab er der Architekturszene in Ljubljana neuen Elan und zeigte Wege für Veränderungen auf. Edvard Ravnikar wurde zur Schlüsselfigur nach dem Zweiten Weltkrieg und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen.<sup>21</sup>

Durch das Aufkommen einer neuen Generation von Architekten unter der Leitung von Edvard Ravnikar wird der Zeitraum ab 1955 oft als ein Wendepunkt der slowenischen Architektur bezeichnet. In einem Land, wo sich der Wandel von einer kommunistischen zu einer Konsumgesellschaft vollzog, wurden neue Typologien von Architektur benötigt, angefangen von Bürogebäuden und Einkaufszentren zu großen Wohngebieten und Urlaubsorten. Ravnikar war Professor an der Fakultät für Architektur in Ljubljana und wurde bald geistiger Führer einer erfolgreichen Generation von Architekten, die fortan die neuen staatlichen Institutionen der jugoslawischen Volksrepublik Sloweniens entwarfen. Die Architektur der Ravnikar-Schule stand für ein klares Konzept, eine erfinderische Formkonzeption sowie für eine durchdachte, plastisch geformte Konstruktion. Funktionelle Raumgliederungen und subtile Fassadenkonstruktionen, in den Materialien Sichtbeton, Glas und Stahl sind kennzeichnend für die damalige Architektur, die eine Architektur der Diagonalen, der dreieckigen und sechseckigen Formen war. Das größte Projekt dieser Zeit, von Edvard Ravnikar selbst entworfen, war der Platz der Republik (1960-82). Ein Komplex mit zwei dreieckigen Hochhäusern auf einem Sockelgeschoß mit Einkaufspassage und Kulturzentrum. Die zwei Türme, die außerhalb der Stadt des 19. Jahrhunderts errichtet wurden, sollten dem neuen Verwaltungszentrum Form geben und

die wirtschaftliche Macht des Staates symbolisieren. Für Ravnikar bedeutete das Bauen in der Stadt, moderne Architektur mit der bestehenden Stadtstruktur in Einklang zu bringen und auf die Besonderheiten des Umfeldes zu reagieren. ‚Eine selbstgenügsame, egozentrische Architektur lehnte er ab.‘<sup>22</sup> In unmittelbarer Nähe zum Platz der Republik entstand in den Jahren der Wohnkomplex Ferant Garten, eine zeitgenössische Interpretation von traditioneller Wohnbauten der Jahrhundertwende rund um einen Hof. Angesichts der kulturellen, klimatischen und geografischen Vielfalt des Landes ist die Architektur Sloweniens ein mannigfaltiges Mosaik unterschiedlicher Werke, und dennoch stellt die Architektur der Ravnikar-Schule eine besondere Ausnahme dar.<sup>23</sup>

Wohnkomplex Ferant Garten  
Architekt Edvard Ravnikar. 1976<sup>11</sup>

## PLANUNGSAREAL

Am südlichen Rand des Stadtzentrums befindet sich das Baufeld der neuen National- und Universitätsbibliothek. Das gebaute Umfeld ist gekennzeichnet von geschlossenen mittelalterlichen Strukturen der Innenstadt, freistehenden Großvolumen verschiedener Bildungseinrichtungen und einer lockeren villenartigen Bebauung. Der Neubau wird eine der letzten innerstädtischen Restflächen füllen und programmatisch ein Ensemble von Kultur- und Universitätsbauten ergänzen.

Das Grundstück wird von der Zoisova Straße im Süden der Emonska Straße im Osten und einer L-förmigen viergeschossigen Bebauung im Nordwesten gerahmt. Das Stadtzentrum endet architektonisch an der Zoisova Straße. An ihr reihen sich universitäre Großvolumen, die eine markante Grenzlinie zum südlichen Wohnviertel bilden. Die Emonska Straße führt leicht geschwungen in die Stadt hinein und mündet am Platz der Französischen Revolution in die Vegova Straße. Diese Achse verbindet wichtige kulturelle Einrichtungen der Stadt. Für die Gestaltung dieses Straßenraumes zeichnet sich der Architekt Jože Plečnik verantwortlich. Mit zahlreichen architektonischen Interventionen schuf er einen angenehm vertrauten Straßenraum, der dem menschlichen Maß angepasst ist. Vis-a-vis der neu zu planenden Bibliothek adaptierte Plečnik die ehemalige Klosteranlage Križanke zu einem Veranstaltungsort für Konzerte und legte zwischen der Klostermauer und der Emonska Straße einen keilförmigen Park an. Nordöstlich des Grundstücks erhebt sich in direkter Sichtbeziehung der monumentale Bau der Nationalbibliothek. Das Gebäude aus roten Ziegelmauerwerk und eingebetteten Natursteinen zählt zu den bedeutendsten Werken des Architekten. Über die gesamte Länge der Bibliothek fügt er eine Terrasse auf Überresten der einstigen Stadtmauer hinzu. Ein »Stadtpodest« lädt zum Verweilen Innehalten und Beobachten ein. Plečniks Gestaltungsmaßnahmen wirken in ihrer architektonischen Erscheinung und erzeugen ein einheitliches Gefüge entlang dieser Achse.

1 Architekturfakultät	7 Alte Universität
2 Kunstuniversität	8 Slowenische Philharmonie
3 Fakultät für Chemie	9 National- und Universitätsbibliothek I
4 Fakultät für Pharmazie	10 Stadtmuseum
5 Maschinenbauakultät	11 Križanke Sommertheater
6 Anton Aškerc Gymnasium	12 Musikverein



Am Grundstück der Bibliothek befinden sich archäologische Überreste der römischen Stadt Emona. Die Ausgrabungen liegen heute zwei Meter unter dem Straßenniveau und markieren eine signifikante Straßenkreuzung aus jener Zeit. Als integrativen Bestandteil der Bibliothek gilt es das antike Erbe zu bewahren und Stadtgeschichte im kollektiven Gedächtnis zu sichern. Die archäologischen Zeugnisse der Vergangenheit finden also ihre Behausung in einem Gebäude, das sich der Speicherung von Wissen und Kulturgut verschreibt. Die Bibliothek wird zu einem Teil ihrer Sache selbst.

Überlagerung der römischen Stadt und Ljubljana  
Ausgrabungsfeld

## REAKTION

Die Gebäudehülle orientiert sich an der modernen Stadt Ljubljana mit deren Verkehrs- und Gebäudeachsen. Vier Einschnitte charakterisieren den Körper. Diese Öffnungen und die räumliche Organisation der Bibliothek finden ihre Ausrichtung in der antiken römischen Stadt Emona.

Thematisch ergänzt die Bibliothek ein Ensemble an Kultur- und Bildungseinrichtungen in ihrer nahen Umgebung und versucht ihrer Funktion als Auftakt zu einer Bildungs- und Kulturachse gerecht zu werden. Das Motiv der römischen Straßenkreuzung kommt in der gebauten Struktur der Bibliothek zum Ausdruck. Als Antwort auf den Kontext sieht sich der Neubau als vermittelndes Element der unterschiedlichen Bebauungsstrukturen im Stadtgefüge und verpflichtet sich dem öffentlichen Raum. Die Erscheinung des Gebäudes ist somit ein Resultat einer Reaktion auf die städtebauliche und stadthistorische Situation und nicht zwingend Ausdruck einer formalen Haltung.

Das umfangreiche Raumprogramm wird in einem freistehenden Baukörper organisiert und bietet der erheblichen Publikums- und Nutzungsfrequenz den entsprechenden Freiraum. Die Positionierung erlaubt eine diagonale Durchwegung des Geländes und Sichtbeziehungen zwischen dem Universitätsboulevard und der Kulturachse. Unterschiedlich artikulierte Stadträume umfließen den Solitär, dessen Bautyp eine Gleichwertigkeit aller Gebäudeseiten impliziert. Eine Hierarchisierung der Gebäudeseiten wird nicht durch das Gebäude selbst, sondern durch die verschiedenen städtebaulich bedingten Situationen der Annäherung formuliert. Die Bibliothek, welche sich mit ihrer Höhe in die Umgebung einpasst, integriert und behauptet sich gleichermaßen in ihrem heterogenen Umfeld.

Die durch den Wettbewerb gestellte Aufgabe, Ausgrabungen der römischen Siedlung Emona am Baufeld zu erhalten und als integrierenden Bestandteil der Bibliothek einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, bedingt mehrere Faktoren im Entwurf und kommt in seiner gebauten Struktur zum Ausdruck. Der Stadtraum senkt sich auf die Ebene der Ausgrabungen. Eine allseitige Abtreppung des Außenraumes führt zweieinhalb Meter tiefer auf das archäologische Niveau. Das römische Straßennetz definiert die öffentlichen Zugänge in das Gebäude und wird im Inneren ein Übergangsraum zu den funktionalen Bereichen der Bibliothek. Um die Bedeutung der Erdgeschoßzone hervorzuheben, führen die archäologischen Mauern vom Innenraum in den Außenraum über. Die Außentreppen bilden gleichzeitig Sitzstufen zum Verweilen. Ein barrierefreier Zugang führt von der verkehrsberuhigten Emonska Straße in Form einer

breiten Rampe zu einem der vier Zugänge des Gebäudes. Die gesamte Erdgeschoßebene des Neubaus, Innen- und Außenflächen, ist Teil des öffentlichen Stadtraumes und auch als solcher in seiner Materialität und seinen Funktionen behandelt. Vielfältige Nutzungsmöglichkeiten und Aufenthaltsqualitäten, sowie Ausstellungsflächen, ein Buchshop, Buchklub, 24-Stunden Leseraum und ein Café aktivieren den öffentlichen Raum.

#### Fußnote

- |                                |                                |
|--------------------------------|--------------------------------|
| 1 Vgl. Wicher 2012, 8-12.      | 13 Vgl. Mihelič 1999, 198-199. |
| 2 Stabenow 1995, 14.           | 14 Vgl. Krečič 1991, 3-5.      |
| 3 Vgl. Stabenow 1995, 14-16.   | 15 Stiller 2008, 31.           |
| 4 Vgl. Mihelič 2007, 42.       | 16 Vgl. Krečič 1991, 3-5.      |
| 5 Vgl. Mihelič 2007, 43.       | 17 Vgl. Mihelič 1999, 199.     |
| 6 Vgl. Mihelič 2007, 42.       | 18 Vgl. Stiller 2008, 30.      |
| 7 Vgl. Stabenow 1995, 18.      | 19 Vgl. Mihelič 2007, 42-43.   |
| 8 Vgl. Mihelič 1999, 197.      | 20 Vgl. Mihelič 2007, 42-43.   |
| 9 Vgl. Mihelič 1999, 196.      | 21 Vgl. Stiller 2008, 53-58.   |
| 10 Mihelič 1999, 196.          | 22 Stiller 2008, 62.           |
| 11 Vgl. Stabenow 1995, 14-27.  | 23 Vgl. Stiller 2008, 64-67 .  |
| 12 Vgl. Mihelič 1999, 197-198. |                                |

#### Literatur

Wicher, Peter: Fakten über Slowenien, Ljubljana, 2012

Stabenow, Jörg: Jože Plečnik: Städtebau im Schatten der Moderne, Verlag Vieweg & Sohn, Braunschweig-Wiesbaden, 1995

Krečič, Peter: Das Ljubljana von Plečnik, Cankarjeva založba, Ljubljana, 1991

Mihelič, Breda: Ljubljana 1895 - 1937. Vom regionalen Zentrum zur Landeshauptstadt Sloweniens, in: Blau, Eva/Platzer, Monika (Hg.): Mythos Großstadt, Prestel Verlag, München/London/New York, 1999, 196-201

Stiller, Adolph: Josef Plecnik. Architektur im Ringturm, Band 12, Anton Pustet Verlag, Salzburg 2006

Stiller, Adolph: Slowenien / Architektur - Meister & Szene, Anton Pustet Verlag, Salzburg 2008

Vodopivec, Ales/Žnidaršič, Rok: Edvard Ravnikar - Architect and Teacher, Springer Verlag, Wien/New York 2009

Mihelič, Breda: Ljubljana: historische Stadtlandschaft, moderne Architektur und potenzielle Neunutzungen, in: Mittmann, Elke (Hg.): Die Anderen Städte IBA Stadtumbau 2010, Band 6. Stadt und Erbe, Jovis Verlag, Berlin 2007, 42-55

#### Bild

1 Gale, Damjan: Ljubljana. Vodopivec, Ales/Žnidaršič, Rok: Edvard Ravnikar - Architect and Teacher, Springer Verlag, Wien/New York 2009

#### Fußnote

1 Vgl. Wicher 2012, 8-12.

12 Vgl.

2 Vgl.

3 Vgl.

4 Vgl.

5 Vgl.

6 Vgl.

7 Vgl.

8 Vgl.

9 Vgl.

10 Vgl.

11 Vgl.

12 Vg.

13 Vgl.

#### Literatur

Wicher Peter: Fakten über Slowenien, Ljubljana 2012

#### Bild

- 2 Bildcollage: <https://maps.google.de>
- 3 Florjančič de Grienfeld, Janez Dizma: Ljubljana 1744, <http://metinalista.si/wp-content/uploads/61.jpg>, in: <http://metinalista.si/zakladi-slovenske-kartografije-1-del>, 21.April 2013
- 4 Valvasor, Janez Vajkard: Ljubljana 1689, <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4d/Ljubljana-Valvasor.jpg>, in: <http://commons.wikimedia.org>, 21.April 2013 5 Wilhelma Helferja: Popotresna Ljubljana 1895, <http://www.nuk.uni-lj.si/razstave/47905792/potres.html>, 21.April 2013
- 6 Wilhelma Helferja: Popotresna Ljubljana 1895, <http://www.nuk.uni-lj.si/razstave/47905792/potres.html>, 21.April 2013
- 7 Pretnar, Metka: Zadrúžna gospodarska banka Ljubljana, <http://www.arhitekturni-vodnik.org/en/?object=77&mode=0&pic=1627&pl=0&o=0&a=0>, in: <http://www.arhitekturni-vodnik.org>, 21.April 2013
- 8 National- und Universitätsbibliothek Ljubljana, [http://www.flickr.com/photos/sophie\\_atkinsons\\_photos/with/3632317234/#photo\\_3632317234](http://www.flickr.com/photos/sophie_atkinsons_photos/with/3632317234/#photo_3632317234), 21.April 2013
- 9 Küçük Apartman, <http://v3.arkitera.com/h31188-slovenya---100-yillik-mimarlik.html>, 21.April 2013
- 10 Trajekt , Zavoda: Nebotičnik, <http://www.arhitekturni-vodnik.org/en/?object=76&mode=3&pic=1585&pl=0&o=0&a=0>, in: <http://www.arhitekturni-vodnik.org>, 21.April 2013
- 11 Thaler, Wolfgang: Wohnkomplex Ferant Garten, <http://www.gat.st/news/unfinished-modernisations>, 21.April 2013
- 12 SVA Archiv: Slowenische Wirtschaftskammer, <http://www.arhitekturni-vodnik.org/en/?object=71&mode=3&pic=319&pl=0&o=0&a=0>, in: <http://www.arhitekturni-vodnik.org>, 21.April 2013

## PROGRAMM

Das Programm des 2011 international ausgeschriebenen Architekturwettbewerbes zur Errichtung einer neuen National- und Universitätsbibliothek in Ljubljana bildet die Grundlage für die Diplomarbeit. Diese Bibliothek soll einen Raum der ‚universellen Kommunikation‘ darstellen und als neues kulturelles Zentrum wissenschaftlichen, künstlerischen und universitären Austausch fördern. Im Vordergrund der Bemühungen steht somit nicht die Errichtung einer Aufbewahrungsstätte für Bücher, sondern die Schaffung eines Ortes der Kultur und des Lesens.

Als wichtigstes Ziel wird die allgemeine Stärkung des spezifischen Ortes angesehen. Neben der Errichtung eines expliziten Bibliothekgebäudes mit starkem Öffentlichkeitsbezug liegt der Fokus auf den Umgang mit den archäologischen Überresten der römischen Stadt Emona. Laut Wettbewerbsprogramm soll die archäologische Ebene gänzlich bewahrt werden und in der Bibliothek integriert werden. Eingriffe in die römischen Strukturen sind zu minimieren und eine Unterkellerung ist nicht möglich. Dies hat zur Folge dass die Gesamtfläche der Bibliothek von 15.670 qm gänzlich oberirdisch errichtet werden muss. Unter Einhaltung der zulässigen Gebäudehöhe von 5 oberirdischen Geschossen müsste die gesamte bebaubare Fläche von 4.120 qm für das Programm herangezogen werden und öffentliche Freiflächen wären nicht möglich.

Im Bezug auf das städtebaulich verträgliche Maß wird klar, dass das Raumprogramm für diesen Ort deutlich überfrachtet wurde. Es liegt also nahe, die Rahmenbedingungen des Wettbewerbes zu überdenken. Mit der Annahme die Ausgrabungen werden vor dem Baubeginn abgetragen und im Nachhinein an Ort und Stelle wieder rekonstruiert, wird es möglich einen Teil des Raumprogrammes zugunsten des öffentlichen Stadtraumes unterirdisch unterzubringen.

- 1 Verwaltung 2.010 qm
- 2 Bibliothek 5.140 qm
- 3 öffentlicher Bereich 2.120 qm
- 4 techn. Infrastruktur 1.410 qm
- 5 Archiv 5.040 qm

Programm  
Flächenbedarf

## KONZEPT

Der Entwurf baut auf die gesicherten Ausgrabungen der römischen Stadt Emona auf. Das archäologische Niveau wird zur Eingangsebene und vermittelt als stadträumliches Scharnier zwischen dem Gebäude und seiner Umgebung. Als Erweiterung des öffentlichen Stadtraumes sind Funktionen wie Foyer, Buchshop, Ausstellungsflächen, Buchklub und Café im Erdgeschoß angesiedelt. Alle Räume des Lesens und Arbeitens - die Orte des Wissens - generieren ein fünfgeschossiges Volumen über Überresten der römischen Stadt. Während die Lese- und Sammlungsbereiche der Bibliothek in drei Ebenen organisiert sind, beherbergen die zwei Geschosse darüber die Flächen der Verwaltung. Dem letzten Geschoss ist ein öffentlich zugängliches Patio eingeschrieben. Im viergeschossigen Unterbau sind die Archive und die haustechnischen Anlagen zur Versorgung des Gebäudes untergebracht. Als einzig öffentlich zugänglicher, großräumiger Programmpunkt ist ein zweigeschossiger Veranstaltungssaal dem zweiten Untergeschoß eingeschrieben.



## SCHICHTUNG

Neben der Organisation im Schnitt wird die Programmierung der Ebenen durch dienende und bediente Schichten bestimmt. Herzstück der Bibliothek ist ein dreigeschossiger Lesesaal, der die geistige und funktionale Mitte des Gebäudes darstellt. Der archaische Raum wird von einer geschlossenen dienenden Schicht begrenzt und findet seinen oberen Abschluss in einer zenitalen Lichtöffnung. Die dreieinhalb Meter tiefe Zone bildet die konstruktive Struktur und nimmt in allen Geschossen die funktionale Versorgung der Bibliothek auf. Zentrale Erschließung, Aufzüge, Haustechnik, Sanitärräume sowie Medientransportsystem mit Sortierräumen und Lagerflächen dienen der offenen Raumschicht der Bibliothek. Kommunikationsflächen, Lese- und Sammlungslandschaften umfließen den Kern des Gebäudes, das Haus im Haus. Regalreihen, Lesezonen sowie eingestellte gläserne Möbel für Gruppenräume gliedern das Raumkontinuum. Im Erdgeschoß reduziert sich die dienende Schicht auf vier Kerne, welche von den archäologischen Ausgrabungen durchflossen werden. Die Reduktion dieser Schicht bewirkt eine Transparenz in Längs- und Querrichtung des Gebäudes, entlang der ehemaligen römischen Straßen.

horizontale Schichtung  
Grundriss

## ZUR ARCHITEKTONISCHEN TYPOLOGIE

Als räumlich abgetrennter Aufbewahrungsort von Schriftträger gehören Bibliotheken zu den ältesten Gebäudetypen der Welt. Sie sind das bleibende Gedächtnis des menschlichen Geschlechts und sind Grundpfeiler für die Bildungs- und Geistesgeschichte, Rekonstruktion der Vergangenheit.<sup>1</sup> ,Erst das Gebäude und seine zweckmäßige Ausstattung ermöglicht die Ordnung der Sammlung, erlaubt die bequeme Benutzung, verhindert die Zerstreung und gewährleistet die Dauer. Das Gebäude wird so zu einem Teil der Sache selbst.'<sup>2</sup>

Als in der frühen mesopotamischen Hochkultur Schriftzeichen in Tontafeln eingeritzt wurden, setzt die Bibliotheksgeschichte ein. Als entscheidenden Einschnitt erkennt man die Palastbibliothek des Assyrischen Herrschers Assurbanipals 668-627 vor Christus. Sie entstand bereits auf der Grundlage planvoller Sammlungen, wobei es sich bei diesem Urtyp nicht allein um Wissensvermittlung und Wissensbereitstellung sondern auch um die Repräsentation von Macht, Reichtum und Prestige des Herrschers dreht und fügt sich ohne besondere Gewichtung der Positionierung in die komplexe Struktur des Palastes. Das Bücherhaus im Horustempel von Edfu bestätigt wohl am aussagekräftigsten die überragende Rolle der Schrift in der Hochkultur Ägyptens. In einem vier Quadratmeter großen, mit Inschrift gekennzeichneten Raum, wurden auf Papyrus- und Lederrollen geschriebene Texte in zwei Wandnischen aufbewahrt. Die Inschrift des Raumes listet die ehemals vorhandenen Werke auf und schließt auf eine Hand- oder Spezialbibliothek.<sup>3</sup> ,Auch wenn keine geschlossene Reihe an Bauten konstruiert werden kann, weisen die überlieferten Reste doch auf einen gewissen, eng mit dem Tempeldienst verbundenen Bibliothekstypus ägyptologischer Provenienz wenigstens in ptolemäischer Zeit hin.'<sup>4</sup> Neben dem ,Bücherhaus' bestand in Ägypten noch das sogenannte ,Lebenshaus'. Eine Einrichtung für lebenserhaltende Ritualen, die Skriptorien, Ausbildungsstätte und eine im Mittelpunkt situierte Bibliothek räumlich vereinen.<sup>5</sup>

Im griechischen Kulturkreis sind erstmals im 6. Jahrhundert vor Christus Büchersammlungen der beiden Tyrannen Polykrates von Samos und Peisistratos von Athen nachweisbar, nachfolgend von Privatbibliotheken, wie die des Aristoteles aus dem 4. Jahrhundert vor Christus. Die Große Bibliothek von Alexandria, ist mit Abstand die berühmteste der Antike, die bis heute einen festen Topos der Geistes- und Kulturgeschichte darstellt. Es durchzieht die Gedanken und Schriften abendländischer Provenienz bis heute, jedoch ist

vom Bau und seiner Gestalt selbst so gut wie nichts überliefert.<sup>6</sup>

Die römischen Büchersammlungen waren zunächst Beutegüter aus Kriegen. Erst Cäsar forderte die Gleichstellung von lateinischer und griechischer Literatur. Im Jahr 28 vor Christus errichtete Augustus eine lateinisch-griechische Doppelbibliothek mit zwei gleichwertigen an einem Portikus gelegenen Sälen mit prachtvoll ausgestatteten Schränken und direkter Beziehung zum monumentalen Raum. Diese Aufstellung gilt als Grundposition für den römischen Bibliotheksbau. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhundert nach Christus taucht dieser Doppelbibliothek-Typus im Tranjansforum in Rom wieder auf. Ebenso prominent ist die zwanzig Jahre später gegründete Hadriansbibliothek in Athen mit längsrechteckigem, dreigeschossigem Saal. Dieses Bauwerk gilt bis heute als unübertroffenes Maß des Bibliothekbaues. Die weite Verbreitung von Bibliotheken in der römischen Zeit zeigt dessen Einbau in die wohl meist frequentierten öffentlichen Gebäude – den Thermen. Alleine in Rom gab es 28 öffentliche Bibliotheken im 4. Jahrhundert bevor die Ablöse der antiken durch die christliche Kultur begann und architektonisch repräsentativ aufwändig inszenierte Bibliotheken verschwanden.<sup>7</sup> Die Verlagerung von öffentlichen Bibliotheken in den Klosterraum und die Veränderung der gespeicherten Medien bedeutet für die Bibliotheksgeschichte einen radikalen Einschnitt. Antike Papyrusrollen wurden durch Pergament-Kodex mit einzelnen Seiten und festen Deckel ersetzt, was eine Reduzierung der Schriften mit sich brachte. Die Alleinherrschaft von Kirchen- und Klosterbibliotheken zeigt auf, dass die Schrift weitgehend als gottesdienstliches Gerät betrachtet wurde. Die Lagerung von Büchern passierte meist unmittelbar neben dem Chor und in Nischen im Kreuzgang, der dadurch auch als Ort des Lesens und Schreibens galt.<sup>8</sup>

Bis Mitte des 13. Jahrhunderts gab es keine wesentlichen Fortschritte für Bibliotheken, bis sich diese Räume des Wissens an universitäre Einrichtungen anlehnten und dadurch der Bücherbestand wuchs und diese zum Teil wieder öffentlich wurden. Für die Raumtypologie ist die im Jahr 1443 vollendete Bibliothek des Dominikanerkonvents von San Marco in Florenz für etwa 800 zusammengetragene Bände vorwiegend antiker Autoren bedeutungsvoll. Die Schätze des Altertums wurden aus dem Kerker befreit und zum Großteil auf Pulten, in des von Micholezzo di Bartolomeo geschaffenen Saals, platziert. Die Basilika ähnliche Gestaltung förderte eine bessere Belichtung des Bücherraumes und schreibt der Bibliothek einer

Entwurf Bibliothèque du Roi  
Architekt Étienne-Louis Boullée. 1785<sup>2</sup>

Kirchen ähnlichen Bedeutung zu. Der von Johannes Gutenberg entwickelte Buchdruck in den 1440er Jahren und somit die leichtere Herstellung identer Bücher erforderte auch technische Neuerungen im Bibliotheksbau. Durch die Sammlung in großen Massen verloren Bücher zwar ihre Kostbarkeit, benötigten aber nun mehr Platz zur Aufbewahrung. Die Typologie der Saalbauten blieb bestehen, die größeren Raumdimensionen führten jedoch zu einer monumentaleren Ausführung von Bibliotheken. Auch die Lagerung der Bücher wurde überdacht. Nicht mehr Pulte sondern an der Wand entlang gereihten Schränken dienten zur Aufbewahrung. Die Raumwirkung orientierte sich hin zu einem Prachtsaal und Vermittelt eine Machtdemonstration des Bauherren – der Eindruck als Ort für Arbeit ging dabei jedoch verloren. Der Revolutionsarchitekt Étienne-Louis Boullée versuchte mit seinem berühmten Entwurf für die Bibliothèque du Roi in Paris von 1785 den langgestreckten Bibliothekssaal als Abbild einer neuen Zeit darzustellen und setzte einen neuen Maßstab ein um die Größe der französischen Nation und die Totalität des gespeicherten Wissens auszudrücken. Im Verlauf des 19. bis hin zum 21. Jahrhunderts entstehen weiterhin bedeutende Bibliotheken, mit der Tradition des langgestreckten Saales, wie die in den Jahren 1928-1935 von Alvar Aaltos gebaute Stadtbibliothek in Viipuri mit seinem längsrechteckigen Büchersaal und der an den Längs- und Querseiten entlang gereihten Büchergalerien zeigt. Diese Bautypologie konnte sich im Laufe von sechs Jahrhunderten zum Signum im Bibliotheksbau entwickeln.<sup>9</sup>

Als zweiten wesentlichen Bibliothekstypus der Neuzeit versteht sich der Zentralbau, welcher erstmals um die Wende des 18. Jahrhunderts in Erscheinung tritt. Bezug wird dabei auf die beiden wohl bedeutendsten Zentralbauten, dem Pantheon und der Villa Rotonda, genommen. Die Ansammlung von Büchern in einer als Ideal angesehenen Forminszenierung vergleicht sich als Tempel in sakraler Art und Weise – ein Sammel- und Fixpunkt geistig-nationaler Eigenarten. Der Franzose Jean-Nicolas-Louis Durand zeigt in seinem 1805 publizierten Band ‚Précis des leçons d’architecture‘ den Zentralbau als angemessenere Form für solch ein Bauwerk. Seine ausgebildete Idealvorstellung ist eine rationale vereinfachte Form, bestehend aus einem Quadrat mit einem punkt-symmetrisch angeordneten Kreis dessen Mitte von einer weiteren Kuppel überspannt wird. Dieser Bibliothekstypus mit Bedacht auf die nationale Größe fixierte Vorstellung des 19. Jahrhunderts wurde in den vier großen westlichen Staaten eingesetzt. Damit ist die Bibliothek des British Museums, der Lesesaal der Bibliothèque nationale in

Paris, die Königliche Bibliothek in Berlin und die Library of Congress in Washington gemeint. Auch im 20. Jahrhundert findet diese Form weiterhin Verwendung, bis hin zur Umsetzung neuer Zentralbaugedanken, wie jener von Foster+Partner für die Bibliothek der Freien Universität in Berlin.<sup>10</sup>

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden Turmbauten als weitere Kategorie des Bibliothekstypus. Ziel ist dabei keinen repräsentativen oder atmosphärischen Zweck, sondern bautechnische Anforderungen wegen der kritischen Anzahl der Bücher zu erfüllen. Leopoldo della Santa veröffentlichte 1816 in Florenz seinen Vorschlag, eine Dreiergliederung von Magazin-, Verwaltung- und Leseräume im Bibliotheksgebäude einzuführen und leitet damit eine neue Epoche in der Bibliotheksgeschichte ein. Als Paradebeispiel gilt dafür der Entwurf von Karl Friedrich Schinkel für die Königliche Bibliothek in Berlin im Jahr 1835. Er wollte mit seinem Vorschlag nicht die Reihe der Prachtgebäude der Hauptstadt erweitern, sondern Ziel sei die Aufbewahrung und zweckmäßige Verwaltung der Bücherschätze. Die monumentalste und gezielt im größt-möglichen Maßstab umgesetzte Turmbibliothek des 20. Jahrhunderts ist die ‚Bibliothèque nationale de France‘ von Dominique Perrault. Sie zählt zu den bekanntesten Gebäuden Paris. Doch die bautechnisch bedingten Probleme und die damit hohen Betriebskosten dieses aus rein pragmatischen Überlegungen entwickelten Bautypus stellt dem Anschein nach doch die symbolische Bedeutung des Ortes und dessen architektonischen Ausdruck in den Vordergrund.<sup>11</sup>

Im letzten halben Jahrhundert ist ein Überdenken der Bibliothektypologie notwendig geworden. Durch die unterschiedlichen Nutzungsarten der neuen Medien ist es auch notwendig, Bibliotheken in der inneren Funktion und in der äußeren Gestalt weiterzuentwickeln und stets den Anforderungen anzupassen. Im Gegensatz zu den bisher angesprochenen Typologien wird die Konzentration auf den einen überwältigenden Eindruck gebrochen und zu einem komplexen, erst beim Durchschreiten des gesamten Bibliothekskomplexes zu verstehenden Erlebnis ausgebildet. Es werden Konzepte erarbeitet um Bibliotheken der, durch Digitalisierungstechnik und neuen Medien, radikal veränderten Informationskultur anzupassen. Wie bei Toyo Itos Mediathek in Sendai werden frei und individuell gestaltete Räume mit strengen Primärstrukturen zusammengeführt. Das Gebäude bildet einen sechsgeschossigen solitären Kubus mit offener

Struktur im Inneren. Eine Architektur der Kommunikation mit Versorgungs- und Erschließungsflächen in der Tragstruktur. Offenheit, Interaktionsmöglichkeiten und vollständige Vernetzung werden also in Bibliotheken der Gegenwart eingebunden als Erlebnisraum mit kulturellem Angebot für die Freizeitgesellschaft.<sup>12</sup> ,In einer Zeit in welcher die Menschen in immer größerem Masse mittels unterschiedlicher Medien im nichtphysischen Raum kommunizieren, ist es die Pflicht des Architekten, den tatsächlichen Raum für physischen und direkten Austausch zwischen Menschen zu schaffen'.<sup>13</sup> Eine Bibliothek oder im heutigen Sinne auch Mediathek dient als Symbol der fortschreitenden Transformation des gespeicherten Wissens in haptischer und digitaler Form.

#### Fußnote

- |                             |                              |
|-----------------------------|------------------------------|
| 1 Vgl. Eisen 2011, 261.     | 8 Vgl. Eisen 2011, 272-274.  |
| 2 Leyh / Liebers 1961, 1.   | 9 Vgl. Eisen 2011, 274-284.  |
| 3 Vgl. Eisen 2011, 262-265. | 10 Vgl. Eisen 2011, 284-290. |
| 4 Eisen 2011, 266.          | 11 Vgl. Eisen 2011, 290-295. |
| 5 Vgl. Eisen 2011, 266.     | 12 Vgl. Eisen 2011, 295-301. |
| 6 Vgl. Eisen 2011, 267-269. | 13 Mayer 2010, 82.           |
| 7 Vgl. Eisen 2011, 270-272. |                              |

#### Literatur

Eisen, Markus: Zur Architektonischen Typologie von Bibliotheken, in: Nerdinger, Winfried (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, München-London-New York, 2011, 261-306

Leyh, Georg/Liebers, Gerhard: Das Haus und seine Einrichtung (ist gleich: Sonderdruck aus dem Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 2. Auflage, Bd. 2), Wiesbaden 1961

Mayer, Hannes: Die Welt ein Kreis, die Welt eine Linie. Das Rolex Learning Center der EPFL von SANAA in Lausanne, in: Archithese 40 (2010), H. 3, 80-85

#### Bild

1 Horus Tempel in Edfu, [http://etc.usf.edu/clipart/59000/59024/59024\\_temple\\_edfu.htm](http://etc.usf.edu/clipart/59000/59024/59024_temple_edfu.htm), in: <http://etc.usf.edu/clipart>, 28.April 2013

2 Bibliothèque du Roi, [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/fd/Étienne-Louis\\_Boullée\\_Nationalbibliothek.jpg/1024px-Étienne-Louis\\_Boullée\\_Nationalbibliothek.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/f/fd/Étienne-Louis_Boullée_Nationalbibliothek.jpg/1024px-Étienne-Louis_Boullée_Nationalbibliothek.jpg), in: <http://upload.wikimedia.org/> 28.April 2013

3 Idealentwurf für eine Bibliothek: Durand, Jean-Nicolas-Louis: Précis of the lectures on architecture, The Getty Research Institute, Los Angeles, 2000

4 Nationalbibliothek Paris, <http://home.fotocommunity.de/druckreif/index.php?id=1340218&d=21503383>, in: <http://home.fotocommunity.de>, 28.April 2013

5 Rolex Learning Center, <http://www.archdaily.com/50235/rolex-learning-center-sana>, in: <http://www.archdaily.com>, 29.April 2013

## MATERIAL

Die National- und Universitätsbibliothek Ljubljana ist in ihrer Ausformung das Resultat von Antworten auf vorhandene Strukturen sowie Bedürfnissen des Programms und der Menschen in diesen Räumen. In ähnlicher Weise finden die Materialien zum Projekt. Sind Asphalt, Beton und gebrannter Ton in der direkten Umgebung als Referenzmaterialien erkennbar so ergänzen Glas, Holz und Wolle das Gebäude in struktureller und funktionaler Hinsicht. Je weiter der Nutzer ins Innere des Gebäudes vordringt umso feiner und intimer die Materialwahl.

### 1 Klinkerziegel

Die winkelförmigen, über alle Geschosse reichenden Außenwände des Gebäudes sind als unverkleidete Ziegelwände in ihrer Optik und Haptik als Referenz zu den vorhandenen Bauten zu verstehen. Das tragende Material spannt die zeitliche Verbindung zwischen den Resten der Römischen Stadt und der umliegenden Bauten, insbesondere der Bibliothek von Plecnik in die Zukunft.

### 2 Glas

Die kubische Form des Gebäudes generiert fünf oberirdische Fassaden. Vier vertikale Fassaden an jeder Seite und die horizontale Dachfassade. Jede dieser Fassaden birgt je eine Öffnung. Diese Öffnungen sind als Ganzglasfassaden ausgeführt, wenige Teilungen strukturieren die Flächen.



### 3 Beton

Als dichtes und beschützendes, sowie belastbares und biegesteifes Material wird Stahlbeton bei allen erdberührten Teile der Untergeschosse, allen statisch wirksamen Innenwänden, allen Decken und der Flachdachkonstruktion eingesetzt. In glatter, roher, nicht nachbehandelter Form verankert Beton das Gebäude mit dem Ort auf dem es steht.

### 4 Asphalt

Die Stadt dringt im Sockelgeschoss in das Gebäude ein und durchströmt dieses mit Leben. Da große Teile der befestigten Umgebung asphaltiert sind weitet sich dieses Material auf die Böden des Innenraums aus, mit geänderter Oberflächenqualität. Ist der Asphalt im Außenraum ein robuster, matter Überzug für Funktionsflächen so wird im Innenraum durch den Schliff eine Terrazzo-artige Oberfläche mit feinem Glanz und wohnlicher Qualität erzeugt. Die Stadt dringt ein, wird jedoch ihrer Hektik beraubt.

## 5 Holz

Alle statischen und beweglichen Möbel sind in Eichenholz unterschiedlicher Oberflächenqualität ausgeführt. Alle mechanisch belasteten Regale und Ordnungssysteme sind versiegelnd lackiert, während alle haptisch relevanten Teile mit geölter Oberfläche ihre sinnliche, lebendige Struktur zeigen.

## 6 Wolle

Der Lesesaal ist als stetig pulsierendes und beruhigendes Herz der Bibliothek in Wolle ausgeschlagen. In gleicher Farbgebung, als robuster Teppich am Boden und als mollige Haut an den Wänden wird Tritt- und Luftschall absorbiert um dem Nutzer des Lesesaals mit geringstem Grundgeräuschpegel zu dienen und zum Arbeiten zu animieren.